

## 1. Kapitel: Abflug

Der Wecker auf Paulas Nachttisch rasselte Ohren betäubend. Es war ein uraltes Ding mit nostalgischem Ziffernblatt und silbernen Schellen. Brrrrr! Wie ein kleiner Kobold hüpfte der Wecker wütend lärmend über den kleinen Nachttisch neben Paulas Bett. Beinahe wäre er umgekippt. Doch im letzten Moment sprang Paula mit einem Satz vom Schrank über die am Boden liegenden Klamotten zu ihrem Nachtkästchen. Sie schnappte sich den Wecker und machte dem Getöse sofort ein Ende.

Es war sechs Uhr morgens an einem Dienstag im Juni. Paula hatte Ferien und wäre an jedem anderen Morgen um diese Zeit noch im Bett gelegen. Doch heute war ein besonderer Tag und Paula war sogar schon wach geworden, bevor ihr Wecker geklingelt hatte. Sie zog sich gerade ihre Jeans an, als sich der Zeiger auf sechs Uhr schob.

Nachdem Paula ihren Wecker abgeschaltet hatte, fehlte nur noch ihr dunkelblauer Pullover mit dem V-Ausschnitt. Dann riss sie die Tür auf, um nach unten zum Frühstück zu gehen. Nicht, dass sie so wahnsinnig Hunger gehabt hätte, im Gegenteil, aber sie wollte los, sie wollte, dass ihre Reise endlich begann.

Leider hatte Paula ganz vergessen, dass vor der Tür ihr voll bepackter grüner Koffer stand und den Weg versperrte. Doch im letzten Moment stoppte Paula, sonst wäre sie vermutlich mit samt ihrem Koffer im Flur am Boden gelandet. Bis kurz vorm Schlafengehen hatte Paula gepackt. Immer wieder war ihr noch etwas Neues eingefallen, was sie unbedingt auf ihrer Reise brauchte. Ihr T-Shirt mit den Glitzerperlen, falls es sehr heiß werden sollte, ihr Wollpulli und ihr türkisfarbenes Halstuch, falls es sehr kalt werden würde, ein Buch, falls sie abends nicht gleich einschlafen konnte, ihr Jogginganzug, damit sie was Kuscheliges hatte, ihre Digitalkamera, ihr Schreibzeug und ein Heft, denn sie wollte ein Reisetagebuch schreiben und zuletzt hatte sie noch ihren Teddy Herrn Schlappohr in den Koffer gepackt, falls sie doch Heimweh kriegen sollte. Der Koffer war so voll geworden, dass er kaum

noch zuing. Paula musste sich schließlich auf den Deckel setzen und mit aller Kraft den Reißverschluss zuziehen. Ein Wunder dass er dabei nicht geplatzt war. Dann hatte sie ihn nur noch vor die Tür geschoben, die Tür geschlossen und war in ihr Bett gefallen.

Paula stöhnte, als sie den Koffer nun mit aller Kraft zur Seite schob. Als begeisterte Bergsteigerin und Kletterin war sie zwar ziemlich stark, aber der Koffer hatte es in sich. Dann hopste sie an dem Ungetüm vorbei zur Treppe.

Schon wieder, Stopp! Tom, Paulas kleiner Bruder, hatte die ganze Treppe abgeriegelt, da er mit seinen Playmobilmännchen Flugzeugabsturz spielte und die Rettungsaktion gerade in vollem Gange war.

„Lass mich mal durch, ich will nach unten“, drängelte Paula. Doch Tom ließ sich nicht aus der Ruhe bringen.

„Gleich. Ich muss nur noch die Frau hier retten“, sagte Tom und verfrachtete die kleine rote Playmobilfrau in den Hubschrauber. Dann flog er davon ins Krankenhaus in seinem Zimmer.

„Blödmann“, grummelte Paula. Musste er sie ausgerechnet kurz vor ihrem Abflug an Flugzeugunglücke erinnern? Aber so leicht wollte sich Paula die Laune nicht verderben lassen und versuchte vergnügt pfeifend durch das Katastrophengebiet auf der Treppe nach unten zu gelangen.

Mama und Papa saßen am Esstisch und tranken Kaffee. Papa blätterte in der Zeitung. Mama notierte etwas auf einem kleinen Zettel, sprang aber sofort auf, als Paula kam, um ihr Tee einzugießen. Paula setzte sich.

„Mmh, lecker“, machte Paula, als sie die Erdbeeren auf dem Frühstückstisch sah, doch essen konnte sie trotzdem nichts. Nicht eine Erdbeere konnte sie jetzt verdrücken, ihr Magen war wie zugeschnürt.

Heute würde Paula das erste Mal in ihrem Leben allein fliegen, non Stopp von München nach Berlin-Tegel. Paula durfte ihre Tante Clara für ein paar Tage in Berlin besuchen. Paulas

Eltern würden in der Zwischenzeit allein eine Bildungsreise nach Paris unternehmen und dort ein Museum nach dem anderen abklappern, in die Oper gehen und Ähnliches. Tom wollte glücklicherweise lieber zu Oma und Opa ins Fichtelgebirge. Da München und Berlin ganz schön weit voneinander entfernt liegen, sah Paula ihre Großtante nicht besonders oft. Meistens kam Tante Clara einmal im Jahr zu Weihnachten angereist und verbrachte die Feiertage bei Paulas Familie. Doch Paula mochte ihre Tante wahnsinnig gern. Sie liebte Tante Claras unglaublichen Reisegeschichten von ihren Abenteuern rund um die Welt. Und Tante Clara schenkte Paula immer etwas Schönes. Irgendetwas, das ihr ihre Eltern nie gekauft hätten. Beim letzten Besuch war sie mit Paula in die Stadt gegangen und hatte ihr den MP3-Player gekauft, den sie sich schon so lange gewünscht hatte. Den MP3-Player hatte sie für ihre Reise natürlich auch mit eingepackt, aber nicht im Koffer, sondern in ihrer kleinen roten Lederhandtasche, die sie als Handgepäck mitnehmen wollte.

„Puh“, nun schnaufte Papa, als er Paulas Koffer die Treppen nach unten trug, um ihn im Auto zu verstauen. „Wie willst du den denn später allein tragen?“

Darüber hatte Paula noch gar nicht richtig nachgedacht, dass sie den Koffer irgendwann auch selbst tragen musste. Sie war gestern Abend nur froh gewesen, dass er überhaupt noch zuging. Sollte sie doch wieder etwas herausnehmen? Herrn Schlappohr vielleicht? Herr Schlappohr war ungefähr so groß wie ein Tennisschläger und füllte etwa ein fünftel des Koffers. Paula hatte ihn gestern mehrmals ein und wieder ausgepackt, denn schließlich war sie ja auch schon zehn und mit zehn braucht man ja eigentlich nicht mehr unbedingt ein Schmusetier im Gepäck. Aber sie konnte doch nicht ohne ihren heiß geliebten, abgeknuddelten Teddy fahren – Nein.

„Das schaff ich schon“, sagte Paula zuversichtlich, „schließlich hat das Ding ja auch Rollen.“

Während Papa den Koffer zum Auto brachte, band sich Paula ihre kastanienbraunen langen Haare noch zu einem Zopf. Dann

schnappte sie sich ihre Jeansjacke vom Haken und ihre Handtasche vom Regal. Noch ein letzter Blick in den Spiegel und los ging's. Inzwischen war es sieben Uhr geworden und in zwei Stunden ging ihr Flieger.

Beim Check In ging alles wahnsinnig schnell. Sie mussten kaum anstehen. Paula bekam den letzten Fensterplatz, ihr kleines gelbes Täschchen mit Adresse für alleinreisende Kinder und ihre Bordkarte. Ihr riesiger Koffer wurde über das Band durch die Lammellen ins Ungewisse hinter der netten Dame am Schalter verfrachtet. Vermutlich würde er dort über kleine Wagen bis zu dem Flieger weitertransportiert werden, der auch Paula nach Berlin bringen würde. Paula konnte sich kaum vorstellen, wie das alles funktionieren sollte.

„Na, hoffentlich landet er nicht aus Versehen in Amerika“, dachte Paula und malte sich schon aus, was wäre, wenn sie in Berlin ohne ihren Koffer dastünde. Aber darüber konnte sie sich dann noch immer Gedanken machen. Hauptsache, sie musste ihn jetzt erst einmal nicht tragen.

Beim Abschied hatte Mama Tränen in den Augen und Papa riss einen Witz nach dem anderen. Tom war ausnahmsweise mal ganz still. Paula drückte alle noch einmal ganz fest, erst Tom, dann Papa und dann Mama.

Jetzt konnte die Reise richtig losgehen. Hinter der Sicherheitskontrolle wurde Paula von einer Stewardess in Empfang genommen und Mama, Papa und Tom blieben hinter der Tür zurück. Durch die Glasscheibe winkten sie Paula wie verrückt und warfen ihr Kuschhände. Paula winkte auch noch ein letztes Mal, dann ging sie den langen Gang entlang zum Gate. Komischerweise war Paula plötzlich gar nicht mehr so aufgeregt. Sie genoss das Gefühl allein unterwegs zu sein, fühlte sich groß und unschlagbar. Die Welt schien ihr zu gehören.

In Tegel wartete Tante Clara bereits auf Paula. Als Paula am Laufband für ihren Koffer anstand, konnte sie hinter der Scheibe ihre Großtante schon sehen. Die kleine pummelige Dame

mit ihrem feuerroten Kleid und den vielen Ketten um den Hals stach aus der Menge der Wartenden hervor. Obwohl sie so klein war, war sie nicht zu übersehen. Ihre kurzen Locken hatte sie dunkelrot getönt und auf der Nase saß eine dicke Sonnenbrille. Paula winkte und hüpfte ganz leicht vor Freude. Nun war sie doch wieder ein bisschen aufgeregt.

Zusammen mit der netten Stewardess wartete Paula eine halbe Ewigkeit auf ihren Koffer. Eine Tasche nach der anderen kam auf dem Laufband an ihr vorbei. Sogar ein grüner Koffer war dabei, aber er gehörte einer großen Frau mit einem riesigen Hut auf dem Kopf und sah noch etwas neuer aus als ihr eigener. Doch endlich, als Paula schon zu fürchten begann, ihr Koffer sei tatsächlich ohne sie nach Amerika gereist, da kam er schließlich hinter einem großen rot-grauen Rucksack durch die Lamellen nach draußen gefahren.

„Da!“, rief Paula sofort und deutete auf ihren riesigen Koffer.

Die Stewardess holte ihn im Vorbeifahren mit einem geübten Griff vom Band und stellte ihn neben sich.

„Ui, na du hast aber viel eingepackt“, sagte sie überrascht.

„Wie lange bleibst du denn in Berlin?“

„Bis Sonntag“, antwortete Paula und wurde etwas rot. Es war ihr nun doch unangenehm, dass sie für die paar Tage ein so schweres Gepäckstück hatte. Drum griff sie sich den Bügel am Koffer nun gleich selbst und zog ihr Gepäck hinter sich her.

„Willkomm' in Ballin, Paula!“, rief Tante Clara fröhlich, als Paula mit ihrem riesigen Koffer durch die Absperrung trat. Sie freute sich so sehr, dass sie Paula viel zu fest umarmte und ihr mit ihrem dicken Begrüßungsschmatzer das halbe Gesicht voll Lippenstift schmierte.

„Hoppla“, sagte Tante Clara vergnügt und reichte Paula ein Taschentuch.

Paula wischte sich die Farbe aus dem Gesicht und musste schmunzeln, mit Tante Clara fiel man einfach immer auf.

## 2. Kapitel: Paolo

Mit Bus und U-Bahn brauchten Paula und Tante Clara fast eine Dreiviertelstunde bis nach Kreuzberg, wo Tante Clara lebte. Als Paula das letzte Mal in Berlin war, war sie erst drei. Und obwohl Tante Clara mehrmals sagte, dass Paula hier schon gewesen sei, konnte sie sich an nichts erinnern. Alles erschien ihr fremd und neu.

Über die breiten Bürgersteige liefen Paula und Tante Clara von der U-Bahn-Station Schönleinstraße zu dem stattlichen uralten Haus, in dem Tante Clara wohnte. Die kleinen Rädchen an Paulas Koffer ratterten über die Pflastersteine und machten einen riesigen Lärm. Paula zog den Koffer und Tante Clara redete ununterbrochen auf Paula ein.

„Du musst natürlich auf jeden Fall den Alex sehen und den Fernsehturm“, begann Tante Clara. „Da fahrn wa mal mit dem Hunderter durchs Brandenburgertor und flanieren n bisschen Unta den Linden. Die Kuppel im Bundestag is auch schön, könnte dir gefallen. Shoppen im KaDeWe, is ja klar, da darfst du dir denn was aussuchen und die Lebensmittelabteilung musste dir auch unbedingt ansehen. Und vielleicht willste auch in'n Museum rinn oder so. Im Zoo is hier natürlich auch sehr schön Da jibs jerade n kleenes Löwenbaby...“

Bei „Löwenbaby“ blieb Tante Clara vor einer alten verschrammten Holztüre stehen und fing an ihre große Handtasche nach dem Schlüssel zu durchwühlen.

Paula schwirrte der Kopf von all den Namen und Plätzen, die Tante Clara ihr eben um die Ohren gehauen hatte: Alex und KaDeWe und Linden. Bei Zoo und Löwenbaby wusste sie wenigstens, was sie sich darunter vorstellen konnte. Aber sie hatte ja nun bis Sonntag Zeit alles genau zu erkunden. Im Moment war sie einfach froh, dass sie endlich angekommen waren.

Im Treppenhaus war es ziemlich dunkel, obwohl draußen die Sonne schien. Es fiel nur ein kleiner Lichtstrahl durch die hintere offen stehende Tür hinein, die zum Innenhof führte. „Dann wolln wa mal“, sagte Tante Clara und schnappte sich den Griff am Koffer. „Ich wohne im dritten Stock.“

„Gibt es hier keinen Aufzug?“, fragte Paula und blickte sich Hilfe suchend um.

„Nee, leider nicht“, sagte Tante Clara. „Aber wir schaffen das schon mit dem Koffer.“

Paula schnaufte tief und wollte ihrer Tante eben helfen, da entdeckte sie an der hinteren Tür einen Schatten.

„Paolo“, freute sich Tante Clara. Jetzt sah auch Paula, dass dort ein Junge stand.

Er wird wohl etwa in meinem Alter sein, dachte Paula. Der Junge hatte dunkle dichte Locken und kugelrunde schwarze Augen. Er wirkte ein wenig schüchtern, trat von einem Bein auf das andere und traute sich kaum näher zu kommen. Paula fand ihn auf Anhieb nett, süß irgendwie.

„Paolo, kannst du uns helfen?“, bat Tante Clara den Jungen und versuchte ihm mit Händen und Füßen zu sagen, dass dieser dicke grüne Koffer zu ihrer Wohnung in den dritten Stock sollte.

Paolo war Italiener und sprach anscheinend noch nicht so besonders gut Deutsch.

„Si, ich helfe“, sagte er freundlich. Für einen kurzen Moment verschwand Paolo im Innenhof, als müsste er noch eben etwas erledigen, dann kam er näher.

„Paula, das ist Paolo, unser neuer Nachbar. Er ist erst vor zwei Monaten mit seiner Mutter aus Italien nach Berlin gekommen. Und das ist meine Nichte, nee, meine Großnichte, Paula aus München“, stellte Tante Clara die beiden vor und lachte. Paolo reichte Paula die Hand.

„Freut mich“, sagte er und strahlte Paula dabei offen an. Dann trugen sie gemeinsam den Koffer nach oben. Vor Tante Claras Wohnungstür stellte Paolo den Koffer ab.

„Danke“, murmelte Paula. Und noch ehe Tante Clara ihm eine Tasse Kakao hätte anbieten können, was sie eigentlich vorgehabt hatte, war Paolo auch schon wieder verschwunden. „Ciao“, sagte er. „Viel Spaß in Berlin, Paula.“ Dann sprang er die Treppen in großen Sprüngen nach unten.

„Na, dann trinken wa den Kakao eben allein“, sagte Tante Clara und ließ Paula in die Wohnung.

Tante Claras Wohnung war sehr klein und völlig überladen. Im Flur hingen unzählige Porzellanteller an den Wänden. Tante Clara hatte sie alle als Souvenirs von unterschiedlichen Urlaubsorten mitgebracht. Paula fiel gleich ein Teller auf, der über der Wohnzimmertür hing. Er zeigte einen rotweiß gestreiften Leuchtturm. Paula war erst letzten Sommer mit Mama, Papa und Tom an der Nordsee gewesen. Sie liebte das Meer und diesen Leuchtturm hatte sie dort auch gesehen. Im Wohnzimmer hatte Tante Clara eine dunkelbraune Breitcouch auf der sich zahlreiche Plüschtiere tummelten. Hier sollte Paula schlafen. Paula stellte ihren Koffer neben das Sofa und ließ sich in die weichen Kissen plumpsen.

Sie war jetzt wirklich sehr hungrig und sehr durstig. Ihr Magen knurrte und verlangte lautstark nach dem Frühstück, dass sie heute ausgelassen hatte.

„Und was willst du essen? Pommes?“, fragte Tante Clara und zwinkerte Paula zu. Tante Clara dachte wirklich, dass alle unter 20 sich hauptsächlich von Pommes, Schokopudding, Eis, Kakao und Tiefkühlpizza ernährten und hatte für die Woche den ganzen Kühlschrank mit diesem Zeug voll gestopft.

„Du musst das alles aufessen bis Sonntag“, mahnte Tante Clara als sie gemeinsam vor dem gefüllten Kühlschrank standen. „Ich esse das Zeug ja nicht.“ Paula hätte zwar durchaus auch gern einfach ein Wurstbrot oder ein Müsli gegessen, tat ihrer Tante aber dann den Gefallen und bestellte Pommes zu der Tasse mit heißem Kakao. Tante Clara begnügte sich mit einem Glas Zitronenwasser und sah Paula beim Essen einfach nur zu.

Als Paula endlich satt war, also eigentlich war ihr nach diesem riesigen Berg Pommes schon fast schlecht, ging Tante Clara gleich zum nächsten Programmpunkt über.

„Heute wollte ich dir noch den Türkischen Markt in Kreuzberg zeigen. Na, wolln wa los?“

Es war aber eigentlich keine echte Frage. Tante Clara schnappte sich schon ihren weißen Sonnenhut, verknötete ihren orangefarbenen Seidenschal über den vielen Ketten, die dabei lustig klimperten und klemmte sich ihre silberne Handtasche unter den Arm. Paula hätte gern erst einmal ein paar Sachen ausgepackt, zog sich dann aber doch nur eben einen dünneren Pullover über, da es inzwischen recht warm geworden war und steckte ihre Kamera in ihre rote Lederhandtasche, die sie sich lässig über ihre rechte Schulter hängte. Dann verließen sie Tante Claras Wohnung schon wieder.

Der Weg zum Markt am Maybachufer war gar nicht weit. Trotzdem hatte Paula den Eindruck, dass sie in der Kürze der Zeit von Berlin schon gleich nach Istanbul weitergereist war. Die Berliner Luft vermischte sich mit den Gerüchen des Orients und die Berliner Schnauze wurde von türkischer Sprache und Musik abgelöst.

Die Früchte der Obsthändler sahen unheimlich lecker aus. An einem Stand mit rotem Sonnendach und einem türkischen Verkäufer mit Schnauzbart und dicken Augenbrauen blieb Tante Clara stehen. „Ein Kilo Zitronen und ein Pfund Trauben hätt ich gern“, bestellt Tante Clara.

„Aber gern“, lachte der Verkäufer. Er schien Tante Clara schon zu kennen. „Und zwei Orangen für die Fräulein extra.“ Auf die Zitronen packte er ganz oben noch zwei schöne große Orangen. „So, nu hab ich wieder ordentlich Nachschub“, erklärte Tante Clara, als sie ein Stück weiter gegangen waren. „Ohne mei Zitronenwasser kannste mich verjessen und Ali hat die besten Zitronen hier, die sauersten.“

„Magst du Oliven, Paula?“, fragte Tante Clara kurz darauf und steuerte schon den nächsten Stand an. Paula wollte gerade

erklären, dass sie Oliven noch nie mochte, da hatte sie auch schon eine in der Hand. Tante Clara hatte mal wieder keine Antwort abgewartet.

„Die musst du unbedingt probieren“, sagte sie eifrig.

Obwohl Paula keine Oliven mochte, steckte sie sich das kleine schwarze Ding in den Mund. Und da die Verkäuferin und Tante Clara sie so erwartungsfroh anblickten, als müsste Paula ob des Geschmacks gleich Freudensprünge veranstalten, bemühte sie sich nicht allzu angewidert zu gucken und die Olive mit einem halbwegs entspannten Gesicht nach unten zu würgen. Aber Tante Clara durchschaute sie sofort.

„Oliven sind nicht so dein Fall, was? Macht nichts. Ich nehm trotzdem ein Schälchen, Fatma. Und ein Fladenbrot, bitte.“

Fatma überreichte Tante Clara ihre Einkäufe, dann gingen sie weiter. Voll bepackt mit Zitronen, Trauben, Oliven, Orangen und Fladenbrot quetschten sie sich durch staunende Leute, die gemütlich an den Ständen vorbei schlenderten, anderen, die fasziniert vor den Ständen stehen blieben und guckten und einigen, die geschäftig ihre Sachen erledigten.

Gerade, als sie an einem Teppichhändler vorbeikamen, der seine Ware lautstark anpries, zwängte sich ein kleiner kunterbunter Hund an ihnen vorbei.

„Guck mal“, sagte Paula. „Ist der nicht süß?“ Doch Tante Clara hatte nach dem Zusammenstoß mit dem Hund das Gleichgewicht verloren, schwankte und landete mitten auf einem Teppichstapel des verblüfften Händlers. Die Zitronen kullerten aus der Tüte und die Oliven verteilten sich auf dem wuscheligen Teppich. Das Fladenbrot hatte Tante Clara wie ein Kissen unter ihrem Po. Hätte der Teppichhändler nicht gleich so furchtbar losgeschimpft, hätte Paula laut lachen müssen. Es sah einfach zu komisch aus, wie ihre Tante inmitten der Einkäufe auf dem Teppich saß. Paula half Tante Clara wieder auf die Beine. Dann sammelte sie mit ihr die Zitronen und die zwei Orangen ein. Der Teppichhändler rührte keinen Finger. Er konnte sich gar nicht mehr beruhigen, hatte schon einen puterroten Kopf und seine Stimme überschlug sich zuweilen. Mit großen Gesten

deutete er abwechselnd von den Zitronen, auf die Oliven und zu Tante Clara. Tante Clara und Paula verstanden kein Wort. Der Händler schimpfte ununterbrochen in türkischer Sprache. Tante Clara versuchte sich zu entschuldigen und die Sache mit dem Hund zu erklären, aber es war zwecklos. Der Mann war außer sich und verscheuchte Paula und Tante Clara nun mit wild wedelnden Armen und Händen. Auch ohne diese Aufforderung wären Tante Clara und Paula so schnell wie möglich verschwunden, aber so rannten sie sogar ein kleines Stück, bis der Händler außer Sichtweite war.

„Na, das war ja was“, schnaufte Tante Clara. „Dass wir die Oliven nicht mehr haben ist ja sicher kein Problem für dich.“ Nun mussten sie doch noch beide lachen.

Als Paula abends im Bett lag, war sie hundemüde. Komisch, dass sie sich je Sorgen gemacht hatte, sie könne in Berlin am Abend vielleicht nicht einschlafen. Das Buch, das sich Paula extra eingepackt hatte, hatte sie noch nicht einmal ausgepackt. Sie war so müde, dass ihr ganz von allein die Augen zufielen. Doch kurz bevor sie richtig einschlief, hörte Paula plötzlich Geräusche im Treppenhaus. Hatte da nicht eben was an Tante Claras Wohnungstür gekratzt? Paula saß senkrecht auf der ausgezogenen Couch und lauschte in die Dunkelheit. Da, schon wieder.

„Tante Clara?“, fragte Paula ängstlich in die Dunkelheit. Es kam keine Antwort. Tapfer trat Paula auf den Flur hinaus. Tante Clara war gerade im Bad und hatte das Kratzen wohl gar nicht gehört... Leise schlich Paula zur Wohnungstür und lugte vorsichtig durch den Türspion. Da huschte ein Schatten vorbei. Paula konnte im Treppenhaus kaum etwas erkennen, aber im sanften Mondlicht, das durchs Fenster schien, meinte Paula die Gestalt von Paolo erkannt zu haben.

„Was machst du denn hier auf dem Flur?“, fragte Tante Clara erstaunt. Sie kam gerade aus ihrem Bad und sah Paula in ihrem Schlafanzug und barfüßig an der Tür stehen.

„Du holst dir ja den Tod, Kind. Kuschle dich lieber schnell wieder unter deine Decke.“

„Ich hab nur ein Geräusch gehört“, sagte Paula. „Und da...“ Tante Clara musste lachen.

„Paula, du bist in Berlin, in einem Mehrfamilienhaus, da tut sich immer was. Keine Sorge, falls tatsächlich mal ein Gespenst sein Unwesen treiben sollte, kommt es hier gewiss nicht rein.“ Tante Clara holte einen winzig kleinen Schlüssel vom Schlüsselbrett und sperrte noch ein extra Schloss ganz oben in der Tür zu. „So, nu schlaf schön, damit du fit bist für Morgen, für den Ku'damm.“

Paula war sich zwar sicher, dass sich da gerade eben etwas höchst Merkwürdiges im Treppenhaus abgespielt hatte, aber sie war zu müde, um mit Tante Clara noch weiter zu diskutieren.